

Ein weiterer Grund zur Besorgnis liegt in den starken zionistischen und marxistischen Gruppen, denen — aus sehr verschiedenen Motiven — ein auf ihre Weise radikaler Kurs sehr viel lieber wäre. Vor allem führt der Zionismus gegen die christlichen Missionen einen scharfen Kampf, der vorläufig zwar vorwiegend ideeller Art ist. Allein es bedarf nicht sehr großer Phantasie, um vorauszusehen, was geschehen wird, wenn Zionisten oder Marxisten die Regierung ganz oder teilweise beeinflussen und den ohnehin schon allzu zentralistischen Apparat der Erziehungsorganisation in die Hand bekommen.

Ferner muß gesagt werden, daß die gesamte Erziehungspolitik Israels die notwendige Gesundung der Familie weitgehend unberücksichtigt läßt. Sicherlich springt der Staat da ein, wo ihm Not zu sein scheint und soweit es ihm seine eigene Kraft erlaubt, aber er tut es offenbar nicht im Bewußtsein, daß seine Hilfe nur subsidiären Charakter hat. So sind seine pädagogischen Maßnahmen zum großen Teil nur organisatorisch, unterrichtlich, didaktisch und methodisch. Sie versuchen mehr die Krankheitssymptome anzugehen, als den Infektionsherd zu heilen. Der eigentlich schwache Punkt unserer heutigen Erziehung ist aber die Familie. Sie bedarf der dringendsten Hilfe.

An die Gefahr des staatlichen Erziehungstotalitarismus und der offenkundigen Unterschätzung der Familie als Bildungsgrundlage knüpft sich eine weitere: Die allzu frühe obligatorische Kindergartenerziehung kann den Erziehungseinfluß der Familie entscheidend schwächen. Darüber hinaus droht eine kollektivistische Einflußnahme auf Kinder immer, in Gegensatz zur Familie zu geraten. Damit wird aber die Grundvoraussetzung einer guten Erziehung zerstört: Die harmonische Zusammenarbeit aller Erziehungsbeteiligten. Sie erst ermöglicht ein gesundes Aufwachsen des Kindes.

Aufs Ganze gesehen muß man die schulische Lage in Israel wie auch alles übrige im werdenden jungen Staat als durchaus fließend ansehen. Die Aufgaben sind gewaltig. Die Bemühungen zu ihrer Lösung sind bewundernswert. Die Gefahren liegen nicht nur im Pädagogischen, sondern auch im Politischen, wo starke Kräfte darauf warten, ihre kulturpolitischen Programme zum Schaden anderer Rechte durchzusetzen.

Zeitbericht

Englische Bemerkungen zu einer Rede Dr. Niemöllers — Eine bemerkenswerte Priestergemeinschaft in Frankreich — Die Geburtenzunahme in Frankreich — Ein kommunistisches Lehrbuch — Jubiläum des russischen Kollegs zu Rom — Nachrichten aus China — Die irische Auswanderung — Der Religionsunterricht in Jugoslawien — Basic-Französisch — Ausländer in Frankreich — Die heimliche Verschwörung

Englische Bemerkungen zu einer Rede Dr. Niemöllers. Im Oktober 1954 hielt der Präsident der Hessischen Landeskirche, Dr. Niemöller, vor den Studenten des Westminster Training College in London einen Vortrag, zu dem die englische katholische Wochenschrift *Tablet* (13. Nov. 1954) Stellung nimmt. Danach führte

Dr. Niemöller u. a. aus, daß sich in Westeuropa schnell eine römisch-katholische Atmosphäre herausbilde, wohingegen in Osteuropa eine bolschewistische entstehe. Nur ein wiedervereinigtes Deutschland könne die Entwicklung in Westeuropa zum Stillstand bringen. Er klagte Adenauers Regierung an, daß sie die Wiedervereinigung nur lässig betreibe, weil damit die Zahl der Protestanten anwachse, was natürlich bedeute, daß die Katholiken ihre führende Stellung einbüßten. Die englische Zeitung bemerkt dazu, daß man wirklich Mitleid mit Dr. Adenauer haben müsse, der zwischen Leuten stünde, die sagten, er sei zu überzeugter Katholik, als daß er die Wiedervereinigung Deutschlands wünschen könne, und den anderen, die sagten, er sei zu sehr Deutscher, als daß er sie nicht wünschen könne. Vom katholischen Standpunkt aus müsse man sagen, daß er ebenso wie Schumann und de Gasperi bewiesen habe, daß man sehr wohl ein überzeugter Katholik sein und sich doch mit allen Kräften um ein gutes Einvernehmen mit England bemühen könne, dem einzigen Staat im Atlantikpakt, in dem die Katholiken politisch kaum etwas bedeuten. Diese europäischen Staatsmänner nähmen eben die geschichtlichen Gegebenheiten hin, wonach das Europa, das sie bauen wollten, aus Protestanten, Liberalen und Sozialisten bestände, die verschieden stark in den einzelnen Ländern seien. Die einzige Grundlage sei und müsse sein eine weite Toleranz, in der niemand versucht, eine örtliche zahlenmäßige Überlegenheit auszunutzen und die Minderheit in ihren staatlichen Rechten einzuschränken. „Da dieser Grundsatz aber in Deutschland sicher anerkannt ist, so glauben wir, daß Herr Dr. Niemöller und seine Freunde Europa nicht unter derartigen konfessionalistischen Gesichtspunkten sehen sollten.“ Wie jedes der einzelnen Länder, so müsse auch die größere Gemeinschaft aus den verschiedensten Elementen bestehen. Was Pastor Niemöller in Wirklichkeit meine, sei dies, daß es seit 1945 ein Deutschland ohne Preußen gebe, und daß dieses Deutschland des alten Reichs etwas, jedoch nicht sehr viel, mehr katholisch sei. Zu diesen Ausführungen des Tablet ist zu bemerken, daß nach dem Statistischen Jahrbuch der Bundesrepublik von 1952 im Gebiet der Bundesrepublik 24430815 Protestanten wohnen (51,2 %), dagegen nur 21576179 Katholiken (45,2 %). Diese Zahlen dürften sich seither noch zuungunsten der Katholiken verschoben haben, da der Flüchtlingsstrom aus der Ostzone meistens wohl evangelische Deutsche nach dem Westen führt. Die Lage, in der sich die Bundesrepublik und damit Europa mehr und mehr befinden, fordert von den Christen aller Bekenntnisse einen lebendigen Glauben und eine tiefe Liebe, sie verbietet es aber mehr als je, die Herzen der Menschen durch derartig konfessionalistische Gesichtspunkte zu vergiften.

Eine bemerkenswerte Priestergemeinschaft in Frankreich. Im Einverständnis mit dem Heiligen Stuhl und dem Erzbischof von Lyon, Kardinal Gerlier, übernahm der Weihbischof von Lyon, Msgr. Ancel, die Leitung einer Priestergemeinschaft in Lyon, die 1860 von Abbé Antoine Chevrier zu Lyon gegründet wurde. Chevrier, der damals Vikar in einer armen Pfarrei war, erstand einen berüchtigten Tanzsaal seines Viertels, den sogenannten Prado. Er baute ihn zu einer Kapelle und zu Wohnräumen um und sammelte dann vor allem die verwahrloste Jugend um sich. Nach diesem Tanzsaal heißt die Priestergemeinschaft Prado. Die Mitglieder legen keine Gelübde ab, sondern nach Ablauf eines einjährigen Noviziats im Dritten Orden des heiligen Franziskus ein Versprechen, wodurch sie sich ihrem jeweiligen Obern gegenüber, von nun an Msgr. Ancel, zum Gehorsam verpflichten. Die Gemeinschaft arbeitet in mehr als 20 Diözesen Frankreichs. Ihre Hauptaufgabe ist die Seelsorge in armen und verlassenen Pfarreien. Daneben nehmen sie sich vor allem der verwahrlosten Jugend an. Neben einem kleinen Seminar haben sie auch ein Studienhaus für Philosophie. „Um mit den Armen und den von Christus und seiner Kirche völlig Entfremdeten in Berührung zu kommen, sollen sie sich unver-